



Churermodell oder Binnendifferenzierung im Unterricht

Das Churermodell beschreibt in 10 Schritten, wie der Unterricht in Richtung Binnendifferenzierung verändert werden kann.

Der Start erfolgte vor vier Jahren mit zwei Schulklassen. Mittlerweile erfolgt der Unterricht schweizweit in weit mehr als 100 Schulklassen.

Es ist kurz vor acht Uhr im Lachenschulhaus in Chur. Langsam treffen die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler im Klassenzimmer ein und begrüßen ihren Lehrer Armando C. Danach räumen sie ihre Schulsäcke aus und legen das Material in ihre Sitzkisten, die in der Mitte des Schulzimmers einen Sitzkreis bilden. Die leeren Schulsäcke werden in der Garderobe deponiert. Nach dem Einläuten treffen sich alle Schülerinnen und Schüler im Kreis. Der Unterricht beginnt.

Der Raum als dritter Pädagoge

Hier wird im Churermodell unterrichtet und gearbeitet. Grösste Auffälligkeit: der grosse Sitzkreis im Zentrum des Schulzimmers und

die Tische, die darum herum angeordnet sind. Vieles erinnert an ein Grossraumbüro. Mit einem Unterschied: Für die Schülerinnen und Schüler stehen verschiedenartige Arbeitsplätze bereit, den persönlichen Arbeitsplatz gibt es jedoch nicht mehr. Einige Plätze eignen sich für den Austausch in Gruppen, andere sind für die Einzelarbeit eingerichtet und können dabei sogar gegen eine Seiten- oder Rückwand ausgerichtet sein. Diese Arbeitsplätze sind sehr beliebt bei Schülerinnen und Schülern, die gerne konzentriert für sich arbeiten möchten.

Starten Lehrpersonen im Churermodell, sind sie oft skeptisch, ob das Umstellen des Raumes so viel bringt. Margrit L.* äussert sich →

→ so: «Wir warteten lange zu mit dem Umstellen des Klassenzimmers. Doch erst als wir umstellten, fanden wir uns in einem neuen Modus. Seither ist für uns klar: Du musst das Zimmer umstellen.»

Der Input im Kreis

Jede Lektion wird in der Regel mit einem Input eröffnet, der nicht länger als 10–15 Minuten dauern soll. Der Input legt den Fokus auf einen Bereich des Themas. Der Kreis ist der Ort der Aufmerksamkeit. Sobald die Schülerinnen und Schüler sich im Kreis befinden, sind sie auf Aufnahme fokussiert. Sie wissen, dass das, was nun folgt, wichtig ist und sie anschliessend an ihren Angeboten weiterarbeiten können.

Lernangebote auf unterschiedlichen Niveaus anbieten

Die Lernaufgaben sind auf den Input abgestimmt. Ziel ist es, Lernaufgaben auf unterschiedlichen Niveaus anzubieten. Schülerinnen und Schüler lernen motiviert, wenn die Passung stimmt. Ursina T.* meint dazu: «Vor allem war schön zu sehen, dass die Schülerinnen und Schüler kaum mehr mit zu schwierigen Inhalten zu kämpfen hatten und es niemandem mehr langweilig wurde. Dadurch gab es auch disziplinarisch eine Beruhigung. Obschon die Kinder an verschiedenen Aufgaben gearbeitet haben, war der Lärmpegel gleich hoch oder eher tiefer.»

Nahe am Lernen des Kindes sein

Im Churermodell lernen die Schülerinnen und Schüler, sich selber und die Anforderung einer Aufgabe besser einzuschätzen. Ursina T.: «Erstaunlicherweise klappt das recht gut. Pro Klasse gibt es jedoch drei bis vier Schülerinnen und Schüler, denen man dabei helfen muss, nicht zu schwierige oder zu leichte Lernaufgaben zu wählen. Das ist – so meine ich – die Hauptaufgabe für die Lehrperson in diesem Modell, dass man diese Schülerinnen und Schüler schnell erkennt, damit sie nicht Misserfolge haben und damit sie viel Positives erleben.»

Im Churermodell braucht es Führung und Steuerung in jenem Masse, damit die Schülerinnen und Schüler gut und erfolgreich lernen können. Sie müssen im Umgang mit Freihei-

ten angeleitet werden. Von der Lehrperson verlangt diese Anlage des Unterrichtens nach verschiedenen Rollen: einmal Instruktorin, häufig Regisseurin und zwischendurch auch Lerncoach. Es genügt nicht, die Klasse mit schriftlichen Lernaufträgen und einer Lernumgebung zu konfrontieren. Es braucht Präsenz, Nähe, Begleitung und viel Beziehungsarbeit.

Prof. Peter Lienhard von der Hochschule für Heilpädagogik Zürich schreibt: «Das Bestechende am «Churermodell» ist, dass es die Basis für viele wesentliche Entwicklungen der heutigen Schule legt – sei es individualisierte Lernförderung, inklusive Schulungsform, und integrative Begabungs- und Begabtenförderung.» ⑤

Reto Thöny

Tipps von Lehrpersonen für den Start ins Churermodell:

1. Das Zimmer umstellen, wobei der Sitzkreis eine wichtige Rolle spielt.
2. Die Inputs ausprobieren und darauf achten, dass sie kurz sind.
3. Man darf sich als Lehrperson zu Beginn nicht überfordern und zu viele Stunden in die Arbeit investieren. Auch wenn man zuerst nur in Mathematik und Sprache differenziert, fließt diese Arbeitsweise – ohne dass man es beabsichtigt – auch in andere Fächer ein. Man beginnt anders zu denken – ohne dass man es sich vorgenommen hat.
4. Ich würde mich nicht zu viel stressen lassen: «Ah, jetzt ist das verlangt!» Sobald die Lehrperson unsicher ist, macht sie lieber einen Schritt zurück und versucht aus der Ruhe heraus, den Unterricht wiederum zu öffnen.
5. Zum Anfang genügen vielleicht drei Angebote und ich stelle sicher, dass diese Lernaufgaben differenziert sind. Und dann muss man es einfach ausprobieren. Unsere Erfahrung: Alles andere ergibt sich von selber.

Reto Thöny

Reto Thöny

ist Vizedirektor der
Schuldirektion
der Stadt Chur.